

Leuchtspur

Preisschwankung

Lara Stoll ist eine begabte und resonanzstarke Slam-Poetin. An die Entwicklung ihrer Kunst hat sie einen eigenständigen Beitrag geleistet. Der Kanton belohnt dies mit dem Thurgauer Kulturpreis 2011.

Er geht an eine Frau von 24 Jahren, die in nächster Zeit Atem schöpfen will und ein Filmstudium plant. Vor diesem Hintergrund wirft der Preis Fragen auf. Allerdings nicht die üblichen, ob genügend künstlerische Qualität vorhanden sei. Sie liegt in einem Masse vor, wie es für noch junge Künstlerinnen und Künstler möglich ist.

Niemand vermag abzuschätzen, ob Lara Stoll durchhält, sich steigert und im Film, wenn er denn zum künftigen Berufsfeld wird, zum Erfolg gelangt oder scheitert.

Bis jetzt sind mit dem Kulturpreis Persönlichkeiten gewürdigt worden, die ihre Kreativität während einer langen Schaffenszeit bewiesen haben. Dieses Gewicht ist wohl das entscheidendste Kriterium. Es fehlt der einleuchtende Grund, bei der höchsten kulturellen Ehrung, die der Thurgau vornehmen kann, davon abzuweichen.

Lara Stoll ist klug genug, mit der Auszeichnung und der Belastung vernünftig umzugehen. Ob aber auch die Wahlgremien mit allem Bedacht handelten? Sie haben den Preis als Würdigung eines künstlerischen Lebens unnötig in eine Nachwuchsförderung umfunktioniert. Dafür stehen andere Instrumente zur Verfügung. Der Kulturpreis ist exklusiv und sollte dieses Prestige behalten.

Die Verantwortlichen haben vielleicht eine Chance verpasst. Sie hätte darin bestanden, die «bronzenen» Kulturbeiträge und den «goldenen Kulturpreis» neu mit einer «silbernen» Anerkennung zu ergänzen. Zu überprüfen wäre zudem, ob zum Kulturpreis künftig nicht eine grössere Geldsumme gehört als zu den Kulturbeiträgen.

Alex Bänninger

Dem Absinth und der Kunst nach

Mit Sarah Hugentobler und Christoph Rütimann stellen bei «Môtiers 2011» auch zwei Thurgauer Künstler aus. Die mit dem kantonalen Förderbeitrag 2011 ausgestattete Sarah Hugentobler ging an der «Art en plein air» auf Erkundungstour.

MATHIAS FREI

MÔTIERS. In der Ebene des westlichen Val-de-Travers kommt das pittoreske Dörfchen Môtiers mit seinem alten Dorfkern zu liegen. Von Neuchâtel aus ist es mit dem Regionalzug keine halbe Stunde zum Schauplatz von «Môtiers 2011 – Art en plein air», der bekannten Kunstausstellung, welche seit 1985 nun schon zum sechsten Mal stattfindet, in den Anfängen noch als Schweizerische Skulpturenausstellung. Die Jury der Ausstellung leitet Hans Rudolf Reust, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission.

Trotz des bedeckten Himmels an diesem Freitag im Juli: Hier möchte man in einem Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert seinen Lebensabend verbringen und sich dabei mit der mystifizierten Grünen Fee verbrüden.

Absinth-Talk

Der Absinth ist im Val-de-Travers allgegenwärtig, Teil der Kulturgeschichte und zugleich touristisch vermarktet Exportschlager. Sarah Hugentobler mag den Wermut-Geschmack des Schnapses, der sich unter Beigabe von Wasser milchig blassgrün verfärbt. Die 30jährige Eschenzer Försterstochter wurde im Mai 2010 eingeladen, eine Arbeit an der «Môtiers 2011» zu zeigen. Das Ausstellungskonzept sieht vor, dass Arbeiten präsentiert werden sollen, die «in situ», also in Interaktion mit ihrer Umgebung treten. Sarah Hugentobler hat deshalb auf «TELE VERTE» einen Talk mit «La fée verte» inszeniert. Die in Bern wohnhafte Videokünstlerin de- und rekonstruiert in ihrem Schaffen Geschichten, schneidet gesammelte Tonspuren so zu, recht, dass sie zu den selber produzierten Bildspuren sinnhaft wirken. In der Garderobe des Maison des Mascarons mimt Sarah Hugentobler, die letztes Jahr vor der Art Basel mit dem Eidgenössischen Kunstpreis und heuer mit einem Kultur-Förderbeitrag des



Bilder: Mathias Frei

Hugentoblers Videoarbeit: Die grüne Fee im Interview bei «TELE VERTE». Hugentobler sowohl als Moderator wie auch als Fee.

Kantons Thurgau bedacht wurde, auf einem Screen unter anderem die Grüne Fee und den exaltierten Talkmaster mit der Stimme von Kurt Aeschbacher. Eine überraschende Arbeit, die auf wunderbare subtile Weise einen grossen Anschlussfehler im Sinne von kommunikativem Falsch-Verstehen darstellt.

Terpentin und Linien

Bevor man aber zu «TELE VERTE» vordringt, auf der gegenüberliegenden Strassenseite ein Museum über Aborigines-Kultur im Sichtfeld, passiert man rechter Hand eine Leuchtreklame für ein Etablissement namens «Rousseau Dance», wo sich an der Vernissage

Mitte Juni auch eine Tänzerin an der Stange betätigt habe, Station Nummer 68 von 69 Kunstorten. Links am Anfang der Grande Rue ist der Kaffee im «Six Communes» nichts Besonderes. Weiter oben an der Grande Rue, vor dem Maison des Mascarons, wo man sich auf 20-Räppler eine Zecke pressen kann, kauft man sich einen Plan mit den Kunstorten. Besprüht wird den Prospekt mit einer Terpentin-Essenz, die im Rahmen der Aktion «Sentimental Mood» aus Tannenharz hergestellt wurde. Auf dieser Strasse bleiben. Vorbei an Räumen, gefüllt mit Luft, und Videos über Uranerz-Abbau eröffnet die Arbeit «Endlose Linie mit zwei Enden für Môtiers» des

Müllheimer Kunstschaffenden Christoph Rütimann eine kleine Baumallee.

Einheimisches Schaffen

Rütimanns Arbeit mit der Leuchtmittel-Linie in den Baumkronen wirkt im Dunkeln. Er war schon 1995 als Künstler mit dabei, damals, als der Absinth noch nicht im Laden zu kaufen war. Spricht vom anarchisch anmutenden Impetus, der den Einheimischen eigen sei. Denn wer den Plan mit den Arbeiten vergleicht, wird feststellen, dass die PET-Flaschen-Skulptur oder die Strickarbeit am Kandelaber von inoffiziellen, einheimischen Künstlern stammen müssen. Im regulären Programm

ist aber zum Beispiel auch der St. Galler Roman Signer dabei mit der von einem Träger zertrümmerten Sitzbank oder ein kleiner Troll oberhalb der Quelle des Bried oder über Abgründe fliegende Häuser oder hölzerne Anagramme oder Pestfriedhof-Grabsteine.

Für den gesamten Rundgang soll man sich drei Stunden reservieren, heisst es. Wer will, darf auch abkürzen. Und zum Schluss erstet sich Sarah Hugentobler eine Flasche Absinth, dazu etwas aus der Boulangerie und nimmt den Zug nach Bern, um bald im Thurgau Ferien zu machen.

Bis 18.9. www.artmotiers.ch

KULTURTIPS

Frauenfelder leitet Frauen

KONSTANZ. Der Frauenchor Dezibella singt beim zweiten Konstanzer Chorfestival zweimal im Innenhof des Rathauses. Leiter des Chors ist der Frauenfelder Komponist Frédéric Bolli, der in der Konzilstadt lebt. Das Repertoire von Dezibella reicht von Pop und Swing bis zu Chansons. Die Auftritte von Dezibella finden heute und am Mittwochabend, jeweils um 20.15 Uhr, statt. (pd)

Blaubart-Barock

SCHAFFHAUSEN. Am Mittwoch, 20. Juli, um 12.30 Uhr, findet im Schaffhauser Museum Allerheiligen eine öffentliche Führung zur Ausstellung Blaubart-Barock statt. Die Ausstellung zeigt mit Werken aus der Sammlung die dunklen Seiten des Barocks und spürt den Parallelen bis zur Gegenwartskunst nach. Verblüffende Einsichten ergeben sich. (pd)



Ein Grabstein für die Grüne Fee.



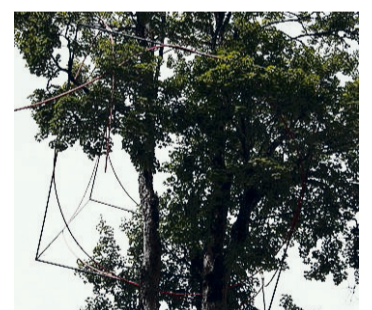
Sarah Hugentobler in Môtiers.



Kunst im Wald auf eigene Gefahr.



Ein Nachtclub auf dem Land.



Rütimanns endlose Linie im Baum.

KURZ & BUCH

Drei Veras aus der Vergangenheit

«Hilf mir Chris. Vera», steht auf einem Zettel, den Christian di Lauri, von Freunden Professore genannt, aus einer zwanzig Jahre alten CD-Hülle zieht. «Wer ist Vera?», fragt sich der Professore, der am Lago Maggiore lebt und seinen Lebensunterhalt unter anderem mit Seminaren zum Thema Betriebswirtschaft verdient.

Der Zettel führt Christian di Lauri weit in die Vergangenheit zurück. Er hat an der Uni St. Gallen Betriebswirtschaft studiert und war parallel dazu als Reiseleiter tätig. Vera hiess die Schwester eines Studienkollegen. Sie war Model und der Professore hatte eine Affäre mit ihr.

Aber es gab noch eine zweite Vera: Vera Klackova, die in einem Hotel in Prag arbeitete, wo Christian di Lauri als Reiseleiter fungierte. Er erinnert sich, dass es da-

mals ein Problem mit zwei Gästen aus der Schweiz gab. Herrn Zaugg und Herrn Graff kamen 5000 Franken abhandeln, und wie immer in solchen Fällen wurden zuerst die Hotelangestellten verdächtigt. Der Professore überlegt weiter.

Und er kommt auf eine dritte Vera, die er ebenfalls in Prag traf. Eine Journalistin, zu der er sich – wie auch zu den andern beiden Veras – sexuell hingezogen fühlte. Er sei unter anderem massgebend geprägt worden von Agatha Christie, schreibt der Autor Alexander Bari im Vorwort zu «Der vergessene Hilfeschrei».

Im Gegensatz zu deren Detektiv Hercule Poirot, der seine Fälle am liebsten von einem bequemen Sessel nur durch Nachdenken löst, ist der Professore ein aktiver Mensch. Er fährt von seinem Seminar in Horgen ins Tessin, spürt per Telefon die Schwester seines

Studienkollegen auf und verwirft diese Spur wieder. Er setzt sich ins Auto und fährt nach Prag, trifft dort alte Weggefährten und wird vom russischen Geheimdienst nach Baden-Baden bestellt. Er hat



Band zwei der Professore-Reihe. Bild: pd

zu Hause im Tessin die Handwerker im Haus, die die Ursache des bestialischen Gestanks einfach nicht finden, macht sich in Frauenfeld auf die Suche nach Herrn Zaugg und Herrn Graff und hat dort die entscheidende Erkenntnis. Was mit einem vergessenen Zettel in einer CD-Hülle angefangen hat, endet im Tessin mit einer wilden Verfolgungsjagd mit tödlichem Ausgang.

Wer actionreiche Krimis mag, ist mit «Der vergessene Hilfeschrei» gut bedient. Etwas irritierend sind die theoretischen Ausführungen zum Thema Betriebswirtschaft, die mit der eigentlichen Geschichte rund um die drei Veras nichts zu tun haben.

Alexander Bari ist ein Pseudonym. Mit richtigem Namen heisst der Autor Walter Fumagalli. Liest man seine Biographie und jene seiner Figur Christian di Lauri, ergeben sich einige Übereinstim-

mungen, was für den Leser verwirrend ist, da man beim Lesen auch immer wieder an den realen Autor denken muss.

Wer an der Professore-Reihe Gefallen findet, darf sich auf zwei weitere Veröffentlichungen freuen: «Ein teuflischer Plan mal zwei» (soll diesen Monat erscheinen) und «Weihnachten und andere Ärger» (geplant für den kommenden Oktober).

Karin Pfister

Alexander Bari: «Der Professore: Der vergessene Hilfeschrei. Sein zweiter Fall». Edition Octopus im Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG, Münster 2011. 212 Seiten. www.alexanderbari.com

Möchten Sie
Ihr tägliches
Horoskop?

Direkt auf Ihr Handy.
www.tagblatt.ch/mobile

Anzeige

Liehaber

thurgaukultur.ch

www.thurgaukultur.ch